

*Humanismus und Philosophie im
Kalten Krieg*

Der französische Moment der
Philosophie, II
(15.1.2013)

Frieder Otto Wolf

FUB

WiSe 2012-13

Das Projekt der ‚französischen Philosophie‘ (Rekapitulation)

1. Verbindung von Begriff und Existenz
2. Radikale Modernität der Philosophie
3. Überwindung der Trennung von theoretischer und praktischer Philosophie
4. Philosophische ‚Militanz‘
5. Neubestimmung der Subjektivität im Dialog mit der Psychoanalyse
6. Neuer Stil des Philosophierens: Der Philosoph als Schriftsteller (-> 18. Jahrhundert)

Fokus: Marxismus und Subjekttheorie im französischen Moment der Philosophie

- Sciences humaines: Henri Lefebvre, Lucien Goldmann, Claude Lévi-Strauss
- Politik der Befreiung: Cornélius Castoriadis, Claude Lefort, Guy Debord
- Psychoanalyse: Jacques Lacan
- Marxismus: Louis Althusser
- Spätere Aufarbeitungen: Étienne Balibar, Pierre Macherey, Dominique Lecourt, Michel Pêcheux, Jacques Rancière, Alain Badiou

Sciences humaines

- Sciences humaines: große Anwendungsbereiche – Recht, Erziehung, Verwaltung, d.h. als Disziplinen: Philosophie, Psychologie, Anthropologie, Soziologie, Ökonomie, Linguistik, Geschichte
- Henri Lefebvre (1901-1991)
- Lucien Goldmann (1913-1970)
- Claude Lévi-Strauss (1908-2009)

Claude Lévi-Strauss

- **Strukturalismus**

Lévi-Strauss postuliert, dass es universelle Strukturen des menschlichen Geistes gibt, die sich als zugrunde liegende Strukturen aus unterschiedlichen Erscheinungsformen ableiten lassen- es gibt also strukturelle Gemeinsamkeiten, die sich in jeder Kultur widerspiegeln.

-

- **Kern des Strukturalismus:**

- Strukturen prägen die Gesellschaft

- Der Mensch ist Teil der Natur

- Strukturen sind nicht von außen aufgedrängt, sondern bestehen und sind *aus sich heraus gewachsen* – sie müssen nur noch vom Forscher entdeckt werden

- Die durch Struktur und Wirkungsweise des Gehirns bestimmten Denkgesetze regulieren die menschlichen Ausdrucksformen

Claude Lévi-Strauss, 2

- Verschiedene Formen gesellschaftlichen Lebens sind keine einmaligen geschichtlichen Phänomene sondern unterliegen inwendigen Strukturen
- Struktur = System, das über alle Transformationen hinweg unverändert bleibt
- Alle menschlichen Äußerungen sind ***universell wirksamen Denkgesetzen*** unterworfen
- *Binäre Opposition* (Denken in Gegensatzpaaren, z.B.: oben-unten, heiß-kalt,...)

Claude Lévi-Strauss, 3

- Diese Art der mentalen Prozesse ist nach Lévi-Strauss in allen Kulturen gleich, nur die Manifestationen würden sich unterscheiden. Den grundlegenden Gegensatz stellt die Opposition von Natur (natürlich) und Kultur (künstlich) dar.

Wildes Denken: Das Denken der Angehörigen der vermeintlich "primitiven" schriftlosen Kulturen ist demjenigen der Menschen in modernen Industriegesellschaften in kognitiver Hinsicht keineswegs unterlegen, sondern lediglich weitgehend auf andere Ziele gerichtet

Claude Lévi-Strauss, 4

- Gesellschaftliche "Veränderung" und "Revolution" sind seit Karl Marx Hauptschlagworte der Moderne -- der Studenten zumal und ihres Idols Jean-Paul Sartre, neuerdings auch vieler Theologen.
- Diesem "gierigen Bedürfnis nach Veränderung, das unserer Zivilisation eigen ist", hat der französische Völkerkundler und Philosoph Claude Lévi-Strauss (SPIEGEL 13/1967) in einem Buch, das 1962 in Frankreich und jetzt auch auf deutsch erschienen ist, ein völlig anderes Denkmodell gegenübergestellt: das der prähistorischen Gesellschaften. Statt an "Revolution", "Veränderung" und "Geschichte" orientieren sich diese sozialen Systeme, wie Lévi-Strauss ausführlich beschreibt, an Leitwerten wie "Kontinuität", "Dauer" und "Ordnung".

Claude Lévi-Strauss, 5

- In dem Buch -- deutscher Titel: "Das wilde Denken"* -- sympathisiert Lévi-Strauss offen mit den "Wilden Deren wichtigstes Ideal, nämlich "Ordnung", bilde die "Grundlage jeden Denkens" überhaupt. Sich mit Sartres letztem Hauptwerk "Kritik der dialektischen Vernunft" auseinandersetzend, wagt Lévi-Strauss schließlich sogar die Vermutung, daß die auf "Veränderung" bedachte Philosophie Sartres und des Marxismus in Wirklichkeit schon überholt sei, Tatsächlich knüpften, meint der Ethnologe, die neuesten Denkrichtungen, wie etwa die Kybernetik, an die Philosophie des prähistorischen Menschen an: Das "wilde Denken" stehe mithin jetzt vor seiner Rehabilitierung.
- (SPIEGEL online)

Henri Lefebvre

„Metaphilosophie“

Philosophie, Geschichte und Staat:

„Es geht nicht darum, der vollendeten Geschichte ein philosophisches Zertifikat auszustellen, indem man vom Erlebten oder Existentiellen ausgeht, sondern darum, ausgehend von einer Wiederaufnahme des kritischen und dialektischen Denkens auch die Geschichte als eine vollendete Tatsache zu kritisieren. In diesem Sinne kann man, mit Methoden und Begriffen, die man sich angeeignet hat (ohne die aus der Philosophie überkommenen Methoden und Begriffe von vornherein auszuschließen, aber indem man sie umwandelt), eine neue Einfügung des theoretischen Denkens in die kreative Praxis ins Auge fassen. *Conditio sine qua non*: Die Theorie vom Absterben des Staates muß wieder aktuell

Henri Lefebvre, 2

werden. Wenn nach wie vor die Politik der Schlüssel zur Lage ist, so bleibt diese Theorie nach wie vor der Schlüssel zum marxistischen politischen Denken. Jedem steht frei zu erwidern, diese Theorie sei veraltet und das authentische Denken von Marx - also auch die Wiederherstellung dieses Denkens - habe allenfalls noch anekdotische Bedeutung. Jedem steht frei zu behaupten, man müsse den Dialog mit dem historisch gewachsenen Marxismus von heute führen (und nicht mit Marx, mit den Denkern des antiken Griechenland oder noch anderen Gesprächspartnern). Aber dann soll er es explizit sagen, und das heißt: in der Theorie.“
(Metaphilosophie)

Henri Lefebvre, 3

Geschichte:

„Die Marxsche totale Geschichte, die nach einer vertieften Objektivität strebte, entzog sich dem mißlichen Dilemma zwischen Tatsachen- und Werturteil, Konstatierung und subjektiver Einschätzung. Indern sie den Historiker in die historische Zeit miteinbezog, hätte sie eine Geschichte der Geschichtsschreibung und des geschichtlichen Bewußtseins enthalten. Damit wäre sie weder auf eine Geschichtsphilosophie noch auf dürre Schmalspurgeschichte zu reduzieren.“

Henri Lefebvre, 4

Die spätere Spaltung zwischen dem Ökonomismus (der sich zu Unrecht auf Marx beruft) und einer Ideengeschichte, bei der die Ideen als unabhängig vom Ökonomischen gehen, die Teilung in Ereignishaftes und Institutionelles, all diese Trennungen, die unaufhörliche Kontroversen hervorgerufen haben und noch immer hervorrufen, wären rasch erledigt gewesen, wenn die Historiker das Marxsche Denken begriffen hätten.“

Henri Lefebvre, 5

Strukturalismus:

„Lévi-Strauss hat das Interesse und den entscheidenden Punkt der Frage vollkommen erfaßt. Gleichgültig, ob das Denken von den Kategorien des analytischen Verstandes ausgeht und bei ihnen bleibt, oder ob es bei den Intentionen des Bewußtseins ansetzt und sich an ihnen festhält, in jedem Falle gibt es keine totale Geschichte mehr. Es gibt überhaupt keine Geschichte mehr, denn die partielle Geschichte (die der Historiker) definiert sich nur in bezug auf eine angestrebte und für möglich gehaltene totale Geschichte. Der analytische Verstand erfaßt Elemente, zerlegt Ensembles

Henri Lefebvre, 6

in Bedeutungsatome und rekonstituiert sie zu Systemen. Er privilegiert die Invarianzen zum Nachteil des Werdens (das *Synchrone* unter Vernachlässigung des *Diachronen*). Das vom Bewußtsein ausgehende und auf ihm beruhende Denken seinerseits erfaßt Motivationen, Impulse, individuelle oder »gruppale Aufwallungen«, doch niemals einen historischen Prozeß; im Projekt gelangt es immer nur zum subjektiven Aspekt. Der kreative oder gründende Akt entgeht ihm im Wesentlichen, insofern er durch eine originale und erfundene (geschaffene) Relation auf eine Frage antwortet, die sich den menschlichen Gruppen in ihrem Verhältnis zur Natur stellt.“

Henri Lefebvre, 7

Philosophieren:

„Seit Sokrates und Platon ist es dem Philosophen beschieden, einiges zu verstehen, alles verstehen zu wollen, nicht alles verstehen zu können und vor allem unverstanden zu bleiben, vieles tun zu wollen, ohne je etwas vollbringen zu können, weil er aller Mittel des praktischen Handelns beraubt ist. Die Philosophie ist dazu verurteilt, in Unvollständigkeit und im Konflikt zwischen Befriedigung und Nichtbefriedigung steckenzubleiben, dabei aber zugleich ein Bildnis (ein Projekt) der menschlichen Verwirklichung und der Nichtverwirklichung, der Befriedigung und der Nichtbefriedigung zu *entwerfen*.“

Henri Lefebvre, 8

Totale Geschichte:

„Eine totale Geschichte (die all diese Elemente aufnahme und in ihre Bezüge einsetzte) würde der Stagnation des Geschichtsdenkens und seinem Zurückweichen vor der antigeschichtlichen Ideologie (namentlich vor der strukturalistischen Philosophie) ein Ende setzen. Sie umschlüsse eine Geschichte der menschlichen Bedürfnisse und auch - warum nicht? - der Wünsche und der Träume. Sie würde damit wieder anknüpfen an die Marxsche Idee von der Selbsterzeugung des Menschen und ihren beiden Aspekten: Alltäglichkeit und eminente Werke, mimetisches Verhalten und Erfindung, positive Formung und kreative Negation.“

Henri Lefebvre, 9

Philosophieren²:

Daß die Philosophie in ihrer Gesamtheit ein doppeltes Projekt impliziert - das eines (totalen und vollendeten) *Diskurses* und das einer *Repräsentation*, die die mögliche *Erfüllung* bezeichnet und sogar die *Befriedigung* einer wirklichen Vollendung herbeiführt betrachten wir seit langem als gesichert. Gleichwohl tritt dieser Begriff von Philosophie noch nicht aus der »Wüste des Wesens« heraus. Er wird noch nicht zum Begriff der Philosophie insgesamt, ihres Wesens und ihrer Erscheinungen. Indessen hat sich das allgemeine Projekt im Laufe der philosophischen Geschichte perfektioniert. Es wurde explizit und offenbarte zugleich seine Wahrheit: Reflexion über die Rede der naiven und vulgären Meinung, Diskurs über den Diskurs.

Henri Lefebvre, 10

Dieses Merkmal schob sich immer mehr in den Vordergrund und verdrängte oder überlagerte damit das breitere Projekt, das den Menschen betraf. insofern jeder Diskurs eine Struktur hat, ist es wahrscheinlich, daß jede Philosophie - und zwar von Mal zu Mal eindeutiger - aus einem Diskurs mit sehr klaren Strukturen besteht. Wir haben die allgemeine Struktur der Philosophie überhaupt und die Struktur jeder besonderen Philosophie enthüllen können.

Henri Lefebvre, 11

Im Rahmen des allgemeinen Projektes - eben des notwendigen und hinreichenden Diskurses - bringt jede Philosophie ihre eigenen Vorschläge. Sie entwirft eine eigene Figur des menschlichen Wesens, die alsdann in die vorausschauende Bestandsaufnahme der Lage oder der Situationen des Menschen eingeht. Die äußeren Umstände (die historischen und biographischen, also die nähere oder fernere Umwelt* des Philosophen, die nicht vernachlässigt werden darf, obgleich sie bislang nur unzulänglich definiert worden ist) spielen eine gewisse Rolle bei der Formulierung der einzelnen Vorschläge;

Henri Lefebvre, 12

danach aber fallen die bloß anekdotischen und sekundären Momente der Philosophie unter den Tisch. Sie erscheinen als Phantasien oder Ideologien, die aus individuellen Situationen, gruppenspezifischen Einstellungen oder geschichtlichen Zufällen erwachsen sind. Sie sind die vergänglichen Elemente. Die Geschichte, die allgemeine und die der Philosophie (sofern man überhaupt von einer Geschichte der Philosophie sprechen kann), trifft eine Auslese. Diejenigen Philosophien, die nur Ideologien sind (im Dienst momentaner Interessen bestimmter Gesellschaftsgruppen), verschwinden früher oder später. Sie sind »Überstrukturen« im genauen Sinne des Wortes, d. h. *Überbauten*, die gewisse konjunkturelle (umstandsbedingte) Momente der Geschichte zu Allgemeingültigkeiten aufblähen.

Henri Lefebvre, 13

Andere, »tiefere« Philosophien erscheinen zwar im nachhinein als mangelhafte Systeme, da sie sich einen Teil des Wirklichen« entgehen lassen, aber sie haben ihre Beiträge in das Wachstum der Kultur, der Zivilisation, der Erkenntnis und der Praxis selbst eingefügt. Das Interesse an diesen Beiträgen nötigt die Reflexion, rückblickend nochmals das Gesamtwerk des betreffenden Philosophen zu betrachten, um es zu rekonstituieren und einzuordnen. Nun erst erscheint dieses Werk ganz und gar in seinem Charakter als systematischer Diskurs, als Architektur, als Struktur - und das wiederum gibt Raum für die Geschichte der Philosophie (und für den Anschein einer selbständigen Geschichte des philosophischen Denkens).

Henri Lefebvre, 14

Metaphilosophie:

„Das metaphilosophische Denken umfaßt die fragmentierte und gebrochene Totalität, die sich auf dem Wege zu »etwas anderem« befindet: zu einer neuen, einer planetarischen Totalität. Während die autonomisierten und automatisierten Mächte sich über die Welt ausbreiten, bestätigen und bekräftigen sich die wirklichen Fähigkeiten des menschlichen Wesens - seine *Momente* - in ihrer Präsenz und in ihrer Absenz von etablierter Sicherheit: das Spiel, die Ruhe, die Liebe, die Poesie usw. Heute schon, noch schwach und gespalten, konstituiert der Entschluß zur Aufhebung der Philosophie und zur Metamorphose des Alltags eine Partei - trotz und gegen die philosophischen oder philosophisch-politischen Parteien.“

Henri Lefebvre, 15

„Wie Marx gesehen hatte, in jener Klarheit, an die uns zu halten wir hier versuchen, erstreckt sich die Untersuchung auf »Realitäten« und Virtualitäten, die in sich weder ökonomisch noch soziologisch noch psychologisch noch politisch noch historisch in einem strengen und partiellen Sinne sind, auch nicht philosophisch; auf solche, die »dies alles« und noch »anderes« sind, die aufrechterhalten und eingefaßt werden von der schöpferischen Fähigkeit, jener unerschöpflichen Präsenz des Unendlichen mitten im Endlichen, in seinem Leben und seinem Tod. Die metaphilosophische Untersuchung erstreckt sich auf dieses *poietische* Vermögen. Das »Gesetz der Welt« (dessen, was weltlich und weltweit wird) kann nicht anders ausgedrückt werden. Wir haben nicht mehr zu wählen zwischen jenen Bestimmungen und Vorschlägen, unter denen der Philosoph seine Wahl traf, nach den Bedürfnissen seiner Vernunft. In einer Hinsicht und bis zu einem gewissen Punkt kann man sagen:

Henri Lefebvre, 16

Alles ist total oder wird es oder will es werden. *Alles*: jede menschliche Tatsache (physischer, biologischer, ökonomischer, sozialer oder sonstiger Art) und jedes menschliche Werk (die Philosophie, die Religion, die Mathematik, der Staat, die Kunst usw.). In einem anderen, ähnlichen Sinne gilt auch: *Nichts ist total*. Nichts kann die Totalität ganz ausschöpfen. Im Innern jeder beliebigen Entität (im Staat, in der Philosophie, in der Mathematik etc.) bekundet sich ein Residuum, das zu ihrer Essenz wird. Jede Tatsache, jedes Werk ist lückenhaft und unfertig im Vergleich zur virtuellen Totalität, die sich nie anders als fragmentarisch offenbart: im Vergleich zum Unendlichen, das sich immer nur im Endlichen, im Widersprüchlichen und in den bestimmten Widersprüchen zeigt.“

Metaphilosophie und radikale Philosophie

- Anaximander als Anfang und Ende der Philosophie?
„Ex hoon de he genesis esti tois ousi, kai ten phthoran eis tauta ginesthai kata to chreoon, didonai gar auta diken kai tisin allelois tes adikias kata tou chronou taxin“
»Woher die Dinge ihre Entstehung haben, dahin müssen sie auch zugrunde gehen, nach der Notwendigkeit; denn sie müssen Buße zahlen und für ihre Ungerechtigkeit gerichtet werden, nach dem Gesetz der Welt.« (HL)
„Woraus den Seienden ihre Entstehung zukommt, dahin geschieht auch ihre Vergängnis nach dem Brauch; und sie geben einander Strafe und Buße gemäß der Anordnung der Zeit.“ (fow)

Metaphilosophie und radikale Philosophie

- Eigenständigkeit der Wissenschaften, der Politik und der Kunst
- „underlabourer“ oder Dirigent: die Frage nach der ‚Konzertpartitur‘
- Philosophische Oberleitung oder philosophisches Eingreifen: Probleme mit den Instrumenten (logische Rekonstruktion, Metaphorologie, dichte Beschreibung, Prozessgeschichtsschreibung, ...)

Lucien Goldman

„genetischer Strukturalismus“

- Das Problem der Geschichtlichkeit des Denkens:
« Tout écrivain ou penseur trouve autour de lui un grand nombre d'œuvres littéraires, morales, religieuses, philosophiques, etc, qui constituent autant d'influences possibles, parmi lesquelles il devra nécessairement choisir. Le problème qui se pose à l'historien ne se limite nullement à savoir si Kant a subi l'influence de Hume, Pascal, celle de Montaigne, Voltaire, celle de Locke, etc ; il faut expliquer *pourquoi* ils ont subi précisément cette influence et pas une autre, et pourquoi à *cette époque* déterminée de l'histoire.

Lucien Goldmann, 2

‘L’influence’ est donc en dernière analyse un *choix*, une activité du sujet individuel et social, et non une réception passive. Cette activité se manifeste aussi par les transformations / déformations / métamorphoses que le créateur fait subir à la pensée dans laquelle il se retrouve et qui l’influence : quand nous parlons par exemple de l’influence d’Aristote sur le thomisme, il ne s’agit pas exactement de ce qu’Aristote a réellement pensé et écrit, mais Aristote tel qu’il a été lu et compris par Saint Thomas ». (1952)

Lucien Goldman, 3

Lukács' ‚Geschichte und Klassenbewusstsein‘ als Ausgangspunkt:

„ « Le livre (HCC), qui présente une richesse incroyable...contient non seulement des innombrables analyses, politiques, sociologiques methodologiques et historico-culturelles, mais aussi et surtout une philosophie de l'existence humaine, optimiste et pleine d'espoir, qui dépasse la métaphysique de la tragédie par une *Aufhebung* dans le sens hégélien » (1945)

Lucien Goldman, 4

« il nous faut avouer que...pour ce qui concerne l'avenir immédiat - nos espoirs ne se sont pas réalisés. Au lieu d'un monde amélioré, d'une communauté meilleure, de nouveaux nuages s'amassent. L'éventualité d'une nouvelle guerre est entrée dans l'ordre normal des choses. (...) Au milieu de cette dépression et de cette inquiétude, les conditions ne sont évidemment pas favorables à une philosophie de l'optimisme et de l'espoir » (1948)

Lucien Goldmann, 5

Die Wendung zum Tragischen:

« Une fois de plus les forces sociales qui ont permis au XIXème siècle de surmonter la tragédie dans la pensée dialectique et révolutionnaire, sont arrivées, par une évolution que nous ne pouvons pas analyser ici, à subordonner l'humain, les valeurs, à l'efficacité, une fois de plus les penseurs les plus honnêtes sont amenés à constater la rupture qui effrayait déjà Pascal entre la force et la justice, entre l'espoir et la condition humaine.

Lucien Goldman, 6

C'est d'ailleurs cette situation qui a suscité, non seulement la conscience de l'ambiguïté du monde et du caractère inauthentique de la vie quotidienne, mais aussi l'intérêt renouvelé pour les penseurs et les écrivains tragiques du passé ». (1952)

Goldman quant à lui n'hésitait pas à reconnaître que "le caractère tragique et **non révolutionnaire** du jansénisme lui a permis d'éviter certaines illusions du rationalisme progressiste et de saisir mieux que celui-ci de nombreux aspects de conditions humaine. (Un phénomène analogue, Lukacs l'a montré, s'est produit en Allemagne, où est née la pensée dialectique).« (Löwy, a.a.O., s.u.; Goldman 1970)

Lucien Goldman, 7

Henri Lefebvres ‚Optimismus‘ als Kontrast:

„ « En vérité nous ne ‘sommes’ plus des cibles pour lui (Pascal). L’histoire avance, alors il se situe dans l’horizon d’une époque qui s’éloigne (...). L’interêt violent suscité par sa tragédie suscite sa contrepartie critique. L’angoisse de l’aliénation pascalienne nous devient peu à peu étrangère. Elle s’éloigne en tant qu’angoisse métaphysique : le spectre de Hamlet, celui de Pascal, nous font frissonner, mais nous ne croyons pas aux spectres. Cette angoisse, maintenant, est pour nous *datée* ». (1954)

Lucien Goldmann, 8

« Si la vision individualiste du monde à son origine dans le **cogito** cartésien ("Je pense, donc je suis"), la pensée dialectique commence, selon Goldmann, "avec une phrase outrée peut-être, mais qui est presque un manifeste" : "Le moi est haïssable" (Pascal). Goethe, Hegel, Marx et Lukacs vont développer cette intuition, en faisant du **sujet transindividuel** le point de départ de l'action et de la connaissance :

Lucien Goldman, 9

pour la dialectique, "le fondement ontologique de l'histoire, c'est la relation de l'homme avec les autres hommes, le fait que le 'Je' individuel n'existe que sur l'arrière-plan de la communauté". Dans cette perspective, les autres êtres humains ne sont plus simplement des objets de connaissance ou d'observation, mais ceux avec lesquels j'agis en commun. »

(Michael Löwy, Lucien Goldman: le pari socialiste d'un marxiste pascalien, online)

Lucien Goldmann, 10

« Si l'histoire est le produit de la praxis de sujets humains collectifs, tous les groupes n'ont pas la même importance dans la vie sociale et culturelle: "parmi les innombrables sujets transindividuels dont l'action s'entrecroise et qui constituent la vie d'une société globale, il y a une catégorie dont l'action a une pertinence particulière pour les transformations historiques et notamment pour la création culturelle; ce sont les groupes sociaux dont la praxis, la conscience et l'affectivité sont orientées non pas vers un secteur particulier de l'organisation sociale globale (...)

Lucien Goldman, 11

mais vers cette organisation globale comme telle, vers l'ensemble des relations interhumaines et des relations entre les hommes et la nature, soit qu'ils tendent à les conserver, soit qu'ils tendent au contraire, à les transformer de manière radicale : il s'agit des classes sociales." [16] Goldman pense donc, comme Marx, qu'il faut privilégier le rôle des classes sociales comme groupe dont l'action est orientée vers l'universalité, vers la structuration de toute la société, et qu'il faut voir dans les rapports entre les classes la clef pour la compréhension de la réalité sociale passée, présente et future. » (Löwy, a.a.O.)

Unerledigte Aufgaben

- Wissenschaftlichkeit als Problem: Worin besteht sie und was bedeutet sie in den Wissenschaften von Geschichte und Gesellschaft?
- Hoffnung auf Befreiung: Illusion oder Perspektive
- Arbeitsteilung in den Wissenschaften und politische Relevanz
- Status und Aufgaben der Philosophie
- Mechanismen, Strukturen/Prozesse, Explanation/Deliberation